



**Liebe Frauen und Männer,
Engagierte und Freunde,
Freundinnen des Frauenmissionswerkes,**

Maismehl, Bohnen, Reis, Seife – Corona sorgt dafür, dass es den Ärmsten der Armen in den vergangenen (und vermutlich auch in den kommenden) Wochen erst recht an Grundlegendem fehlt. Die Umstände, in denen unsere Projektpartnerinnen und -partner im Kongo, in Nigeria, Ruanda und Bolivien leben, ist für uns unvorstellbar, Hygiene-Standards sind nur schwer umzusetzen; wer zu Hause bleibt, hat nichts auf dem Teller. Umso wichtiger, sich auch künftig für die einzusetzen, die hierzulande keine Stimme haben und viel zu oft vergessen werden, insbesondere in diesen besonderen Corona-Zeiten, in denen die Menschen noch mehr auf Soforthilfemaßnahmen angewiesen sind.

Natürlich ist die Pandemie auch für uns hier in Deutschland eine Herausforderung: Menschen haben ihre Jobs verloren, fürchten sich vor einer möglichen (Neu-)Infektion, bangen um ihren Lebensunterhalt. Auch hierzulande gewähren wir auf unkonventionelle Weise und ganz konkret Hilfe. Dennoch ist es wichtig, auch die nicht aus den Augen zu verlieren, bei denen Corona die ohnehin schon großen Schwierigkeiten zusätzlich verschärft. Mit unseren Projekten unterstützen wir ja zum Beispiel Witwen und auch die so genannten Teenagermothers, junge alleinstehende Frauen, die normalerweise Obst auf dem Markt verkaufen – was jetzt coronabedingt nicht möglich ist. Die Pandemie hat die Menschen in den südlichen Ländern vollkommen überrollt, ein normaler Alltag ist vielerorts nicht (mehr) möglich; schnell steht die Existenz ganzer Familien auf dem Spiel.

Es ist gut, dass wir über unsere langjährigen persönlichen Kontakte kurzfristig und unbürokratisch Gelder direkt zu den Betroffenen schicken können, damit Grundnahrungsmittel vor Ort verteilt werden und Menschen überleben können. Das Desaster, das Corona in diesen Ländern angerichtet hat und anrichtet, ist um ein Vielfaches größer als andernorts, da die Gesundheitssysteme (noch) nicht hinreichend ausgestattet sind und die Regierung meist nicht auf der Seite der Armen steht.

Die Menschen sind unglaublich dankbar für jede Unterstützung. Ganz konkret denke ich etwa an Frauen wie Laetitia und Anita, die jetzt dank Spenden aus Deutschland Lebensmittel sowie Mund-Nasen-Masken an 40 junge Mütter verteilen konnten. Es gibt so viele Menschen, die nicht wissen, wie sie die Corona-Pandemie überleben sollen; die Leute haben schlichtweg Angst zu verhungern. In Vierteln ohne fließend Wasser und Elektrizität, in denen Leben bislang ohnehin schon provisorisch stattfand, haben die Menschen ohne Hilfe von außen keine Chance. Umso mehr freue ich mich darüber, dass nun in Ruanda der zweite Bauabschnitt des Frauenzentrums in Mushubati von Seiten der Behörden genehmigt wurde.

Über jede einzelne Nachricht unserer Projektpartnerinnen und -partner, in der deutlich wird, dass die Soforthilfe sinnvoll eingesetzt wird, Lebensnotwendiges unter den Bedürftigen verteilt werden konnte und kann, bin ich froh und weiß zugleich: Es muss weiter gehen – Corona ist noch lange nicht überstanden, und auch über diese Ausnahmezeit hinaus dürfen wir nicht wegschauen.

In diesem Sinne danke ich für alle Formen der Unterstützung, herzlichst,

Ihre/Eure Margret Dieckmann-Nardmann

Information/Kontakt: Frauenmissionswerk, Ravensteynstr. 26, 56076 Koblenz, Telefon: 0261-73596

E-Mail: frauenmissionswerk@outlook.de, Internet: www.frauenmissionswerk.de

Spendenkonto: IBAN DE28 5705 0120 0009 0004 07, BIC MALADE51KOB (Sparkasse Koblenz)